PREDIGT vom 6. Juli 2025, gehalten von Prädikant Joachim Mähling

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

haben Sie schon einmal ein »polizeiliches Führungszeugnis« gebraucht? Es gibt ganz unterschiedliche Situationen, in denen ein solches Zeugnis benötigt wird. Ein angehender Beamter braucht es, eine junge Dame, die ein Visum beantragt, braucht es, um in das fremde Land einreisen zu können und ein Gastwirt oder einer, der ein Gewerbe anmelden will, benötigt es auch.

Es ist klar, was der Hintergrund ist. Die Behörden, der Arbeitgeber oder die Visaabteilungen der Konsulate wollen wissen, wer da vor ihnen steht. Hat diese Person etwas ausgefressen? Ist sie ohne Vorstrafen? Nur dann, wenn alles in Ordnung ist, wird die Person angestellt oder ins Land gelassen oder kann ein Gewerbe anmelden.

Was ist aber, wenn das Vorstrafenregister nicht bei null steht? Wenn man keine weiße Weste hat? Schon bei den Behörden dieser Welt wird das kritisch. Wie aber sieht dies vor Gott aus? Müssen wir vor Gott auch unser geistliches Führungszeugnis ausbreiten? Erwartet er von uns auch eine weiße Weste?

Im Neuen Testament gibt es eine Person, an deren Leben es deutlich wird, wie Gott mit einem geistlichen Führungszeugnis, das lauter schlechte Eintragungen enthält, umgeht. Diese Person heißt Paulus. Und dieser Paulus schreibt in einem seiner Briefe darüber, wie Gott mit ihm bzw. mit seiner fehlenden weißen Weste umgegangen ist.

Im heutigen Predigttext aus dem **1. Kapitel des ersten Briefes des Paulus an Timotheus in den Versen 12 - 17, hören wir den Lobpreis der göttlichen Barmherzigkeit:**

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

man könnte fast meinen, heute wäre Weihnachten! Zum einen heißt der Wochenspruch für die bevorstehende Woche: **Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Zum anderen sagt Paulus in seinem Brief an Timotheus:

»**Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.**« Selig machen –An Heiligabend singen wir meistens am Ende des Gottesdienstes:

»O du fröhliche, o du **selige,**

gnadenbringende Weihnachtszeit!

Christ ist erschienen,

uns zu versühnen:

Freue, freue dich, o Christenheit!« (1)

Ja, dieser Text aus dem Timotheusbrief trägt als Botschaft dieselbe Freude in sich, wie die Weihnachtsbotschaft. Mitten im Kirchenjahr erinnert uns Paulus: **Gott schickt seinen Sohn zu uns.** Damit wir selig werden. Und wir können freudig hinzufügen: »Freue dich, o Christenheit!«

»Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.« Für Paulus ist das nicht nur so ein dahergesagter Satz. Er sieht darin das Motto seines Lebens. Er ist selig geworden. Er fühlt sich stark. Er liebt inzwischen sein Amt als Apostel.

Aber das war nicht immer so.

Paulus zählt in dem Brief an den jungen Mitarbeiter Timotheus auf, was er alles getan hat. Er hat keinesfalls eine weiße Weste: Er sei ein Gotteslästerer gewesen, sei ein Verfolger der Gemeinde Jesu und ein Frevler gewesen. So einen kann Gott doch nicht gebrauchen. Ich finde es stark, wie er zu seinen eigenen Schwächen steht. Es ist eine besondere Fähigkeit, sein eigenes Verhalten öffentlich in Frage zu stellen. Doch solche Menschen überzeugen. Sie sind glaubwürdig. Weil sie – wie Paulus – den Mut haben, den bisherigen Weg zu verlassen. Paulus findet es nicht ehrenrührig, seine Fehler einzugestehen und dann auch sein Verhalten zu ändern.

Und dann begegnet ihm bei Damaskus in Hananias Jesus Christus! Er befreit ihn von diesem üblen Tun. Die gar nicht so weiße Weste bekommt eine Totalwäsche. Nicht bei 95° C, sondern im Waschgang der Vergebung der Schuld. Eigentlich noch mehr: Er bekommt **eine völlig neue** Weste. Und Paulus erlebt: Der auferstandene Christus spricht direkt zu ihm aus dem Himmel. Paulus erkennt: Ich bin auf dem falschen Weg. Gott aber holt ihn jetzt aus dem Verderben. Paulus hat – wie wir sprichwörtlich sagen – sein **Damaskuserlebnis**. Er erlebt Gottes Liebe. Er ist von Gott ergriffen. Ihm wird klar: Gott meint ja **mich**! Gott hat ja an mich und mein Leben gedacht, als sein Sohn am Kreuz starb. Gott schenkt mir persönlich Lebensfreude. Jetzt hat

mein Leben einen Sinn, ein Ziel. Und das Wunderbare daran: Selbst hat er gar nichts dazu beigetragen. Gott hat an ihm gehandelt. Paulus ist tief beeindruckt. Das muss er allen Menschen weitersagen. Wem er begegnet, dem macht er klar: Du brauchst dich nicht abzumühen, um vor Gott gut da zustehen. Gott erwartet von dir keine Vorleistung. Gott kommt dir, Mensch, entgegen. Er spricht dich an. Jeden und jede von uns auf ganz unterschiedliche Weise. Gott schenkt auch dir ein gutes, ein seliges Leben.

Paulus kapiert: Jesus hat mich angenommen! Jesus macht mich fähig, mit ihm zu leben! Jesus macht mich stark! Er gibt mir die Perspektive, die Kraft für eine Zukunft mit ihm.

Ein Beispiel:

Eduardo war drogenabhängig. Schon seit Jahren nahm er illegale Drogen. Hatte er in jungen Jahren sich mit Alkohol betäubt, so wurden es später immer härtere Drogen. Eines Tages stand er am Abgrund seines Lebens. Dies ist wörtlich zu verstehen. Er stand auf einer Eisenbahnbrücke. Unter ihm fast 100 Meter freier Fall. Er konnte mit seinem Leben nichts mehr anfangen. Er hatte es zerstört, seine Freundin war davongelaufen, seine Eltern wollten nichts mehr mit ihm zu tun haben. Plötzlich sagte eine innere Stimme zu ihm: "Kehr um, spring nicht!" Jahre später erzählte er dann: »Das war der Augenblick, an dem ich umdrehte. Ich rannte von der Brücke. Ich ahnte, hoffte: Da muss es etwas geben, was ich noch nicht kennen gelernt habe. Etwas oder jemand, der mir das Leben ermöglicht.« Eduardo kam in eine Drogen-Rehaklinik. Dort wurde ihm nicht nur körperlich und seelisch geholfen. Neben Therapeuten und Sozialarbeitern gab es auch einen Missionar. Der erzählte ihm von Jesus. »Kann ich wirklich zu ihm kommen?« fragte ihn Eduardo. »Ja« war die kurze Antwort. »Er wird dir die Kraft geben, ein neues Leben zu beginnen.« So geschah es auch und Eduardo kam von den Drogen weg. Mehr noch: Er studierte und wurde selbst Mitarbeiter in einer solchen Einrichtung.

Aber was ist, wenn es nicht mehr geht? Wenn wir wirklich am Ende unserer Kraft, am Ende unseres Lebens stehen? Wenn mit dem Tod die Macht der Schuld über uns hereinzubrechen droht?

Paulus weiß darum. Er weiß aber auch:

Wer **mit** Jesus leben will, der bekommt eine neue Platzanweisung: **Im Leben und darüber hinaus.**

Jesus will in das Leben des Menschen hineinwirken – und zwar gerade auch dann, wenn es zu Ende geht.

Dies bedeutet für Paulus, dass er die Zukunft in den Blick bekommt. Damals hatte ihm Hananias gesagt, dass es eine **Hoffnung** gibt.

Was ist **Ihre** Hoffnung? Ein gutes Leben? Ein Haus? Ein Auto? Gesundheit? Eine Partnerin, ein Partner? Ich wünsche Ihnen dies alles. Noch mehr aber wünsche ich mir, dass Sie erfahren;

dass Jesus <u>Hoffnung</u> gibt. Er gibt Hoffnung, weil er gekommen ist, die Sünder selig zu machen, wie es Paulus in diesem Brief so überzeugend schreibt.

Übrigens ist mit **»Sünder«** gar kein **Verbrecher** gemeint. Das sind wir doch alle nicht. Sünde ist ganz einfach ein anderer Begriff für "an Gott vorbei gelebt zu haben - oder ganz einfach: ein Ausdruck für »das Ziel verfehlt haben«! Jetzt aber stellt sich Gott mir, uns in den Weg und schenkt uns Hoffnung!

Ein weiteres Beispiel

Rafael ist 18 Jahre alt. Er hat Leukämie. In seiner Schulklasse wurde er gefragt, wie er denn mit dem Leben auf Abruf umgehen könne. Seine Antwort stand einen Tag später sogar in der Tageszeitung: »Ich glaube an Gott. Wenn er mir helfen will, dann bin ich glücklich. Wenn er mich nicht heilt, dann bin ich **bei ihm**!« Wenige Wochen später wurde er beerdigt. Trotz aller Trauer war den Verwandten und Bekannten eines klar geworden: Rafael hatte etwas begriffen von der Hoffnung: **Jesus macht selig!** Im Predigttext heißt es ja: »**Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.**«

Jetzt könnte eigentlich Schluss sein. Aber Paulus fügte noch etwas hinzu: Er beginnt Gott anzubeten!

Paulus bleibt nicht stehen und wundert sich über seine neue, weiße Weste. Nein. Er kann nicht schweigen. Meine Aufgabe ist es, sagt er sich, anderen von dieser Barmherzigkeit Gottes weiterzuerzählen. Und dieses Erzählen mündet immer wieder in den großen Jubelruf, was Gott an ihm getan hat. **»Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!«** So lobt er ihn zum Beispiel in unserem Text. Was wäre dies für ein Mensch, der gerettet wird und seinem Retter nicht dankt? Der nicht in den höchsten Tönen von dem Retter sprechen würde?

Paulus tut es und lädt auch uns ein.

Ein drittes, ein letztes Beispiel:

Carlise lebt in Brasilien. Sie ist noch sehr jung, als sie von der Polizei in ein Kinderheim gebracht wird. Die ständigen Vergewaltigungen des Vaters haben ihre Seele zerstört. Keiner kommt an sie heran. Weder die Haus-Eltern, noch die Psychologin, weder die Lehrer, noch die Kinder, mit denen sie zusammen lebt. Eines Tages kommt sie in eine Kinderevangelisation. Carlise fängt an zuzuhören. Sie hört von einem, der sie lieb hat. Nicht ihren Körper, sondern ihr Sein, ihr Denken, ihr Fühlen – alles! An diesem Mittag macht sie einen Anfang mit Jesus. Die Hauseltern staunen, wie sich Carlise an einem Nachmittag verändert hat. Die Gewaltausbrüche hören auf. Die Aggressionen und die heimtückische Zerstörungswut hören auf. Die Psychologin ist völlig verwundert. Sie erkennt Carlise gar nicht mehr wieder. Und es hält an. Carlise beginnt Jesus zu danken! Sie schreit dies hinaus in diese Welt, die sie so gehasst hat. Sie erzählt es mit den Liedern zur Gitarre, die sie zu spielen gelernt hat. Sie bastelt kleine Zettel mit Bibelsprüchen, auf die sie hinten einen Magneten klebt. So kann man es am Kühlschrank anbringen. Diese verschenkt sie an die Mitschüler, die

Lehrerinnen und die Eltern der Klassenkameraden. Sie hat begriffen, wie Jesus ins Leben eingegriffen hat – und sie kann nicht schweigen von dieser Liebe immer wieder zu erzählen und zu singen.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus Christus macht stark! Jesus Christus macht selig! Und Jesus Christus macht dankbar! Paulus hat es vor rund 2000 Jahren beschrieben. Und wir dürfen es heute jeden Tag erleben. Lasst uns Jesus Christus dafür danken! – Zum Beispiel in und mit einem Lied!

EG 645, 1-3 "Wenn die Last der Welt dir zu schaffen macht"

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.